„Option für die Liebe“

Stimmen aus dem Erzbistum Paderborn zur Sozialenzyklika des Papstes

VATIKAN/ERZBISTUM (-BERG). Sehr viel Lob von fast allen Seiten gab es für die Enzyklika „Fratelli tutti“, die Papst Franziskus am 3. Oktober am Grab des heiligen Franz von Assisi unterzeichnet hat. Wie im letzten Dom angekündigt, haben wir im Erzbistum nachgefragt und um Einschätzungen dieses umfangreichen Dokumentes gebeten. Drei Leitfragen haben wir gestellt: Was ist für Sie die Kernaussage des Textes? Welche Konsequenzen für das individuelle Verhalten des Einzelnen ergeben sich Ihrer Meinung nach aus den Forderungen/Anregungen des Papstes? Was bedeutet diese Enzyklika für die von Ihnen vertretene Organisation/Institution/Verband? Wir dokumentieren ihre Antworten im Wortlaut.

Der legendäre, aber historisch ungesicherte Besuch des heiligen Franz von Assisi beim ägyptischen Sultan hat den Papst zur Enzyklika inspiriert. „Es berührt mich, wie Franziskus vor 800 Jahren alle dazu einlud, jede Form von Aggression und Streit zu vermeiden und auch eine demütige und geschwisterliche ‚Unterwerfung‘ zu üben, sogar denen gegenüber, die ihren Glauben nicht teilten“, schreibt er zu Beginn. Foto: KNA

Konrad Nagel-Strotmann, Diözesanvorsitzender der KAB:

Der Papst kritisiert eine Gesellschaft, die für ihre Kernaufgabe das wirtschaftliche Wachstum und die technologische Effizienz hält. Diesem europäisch-nordamerikanischen Paradigma stellt er die friedensstiftende und menschlichen Reichtum fördernde Gleichwertigkeit der unterschiedlichen Kulturen in der Welt gegenüber, die sich dafür untereinander mit Offenheit und Willen zum Verstehen begegnen müssen.

Das gilt keinesfalls nur für Einzelne. Gerade die in unserer Kultur sich immer mehr ausbreitende Tendenz zur Vereinzelung führt dazu, sich nicht mehr infrage stellen zu lassen und damit immer mehr zu verarmen. Menschliche Entwicklung ist aber nur möglich, wenn wir die Wahrheit der unterschiedlichen Erfahrungen ernst nehmen. Das geht nur in Begegnung, bei der der/die Einzelne aber völlig überfordert wäre. Daher plädiert der Papst ausdrücklich dafür, sich gemeinsam zu organisieren. Er bezeichnet es als eine besondere Form der Liebe, sich für politische Veränderungen einzusetzen aus dem Willen heraus, das Gemeinwohl zu fördern. Die Erfahrungen von Basisbewegungen und Nichtregierungsorganisationen mit ihrem Blick auf die Notwendigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklungen haben deutlich die Grundzüge der Enzyklika geprägt. Lobbygruppen der wirtschaftlich Mächtigen spielen dagegen keine Rolle.

Diejenigen, die für die kirchliche Verkündigung zuständig sind, nimmt der Papst in die Pflicht, „auf direktere und klarere Weise die soziale Bedeutung der Existenz, die geschwisterliche Dimension der Spiritualität, die Überzeugung der unveräußerlichen Würde jedes Menschen und die Beweggründe, um alle zu lieben und anzunehmen“ nicht zu vernachlässigen. Damit kritisiert er, dass Individualismus offensichtlich auch in der Glaubensverkündigung schon in weiten Bereichen Einzug gehalten hat.

Islam, Christentum und Judentum verstehen Gott als den „Vater“ aller Menschen. So könnten sie sich an die Spitze einer Bewegung setzen, die Verzweckung, Ausbeutung, Ausgrenzung oder Abwehr von Menschen überwindet.